

**TIMO
BLUNCK**

A black silhouette of a person walking a dog on a red path. The person is in the center, walking away from the viewer. To their right, a dog is walking. The path is a thick, red, irregular shape that starts from the bottom and goes up towards the person's feet. The background is white.

PRESSE

MAPPE

**EIN
KLEINES LIED
ÜBER DAS
STERBEN**

emons:

**KRIMINAL
ROMAN**

INHALTS VERZEICHNIS

INHALT/KONTAKT	2
TITEL	3
INHALT KURZ	4
INHALT LANG	5
AUTOR	6
INTERVIEW	7-11
DIE SONGS ZUM BUCH	12
IMPRESSUM	13

KONTAKT

Presse

Dominic Hettgen/Leslie Schmidt

+49 (0)221 56977 - 142

presse@emons-verlag.de

Lesungen

Nora Dutz

+49 (0)221 56977 - 153

dutz@emons-verlag.de

Vertrieb

Ingeborg Simandi

+49 (0)221 56977 - 111

simandi@emons-verlag.de

Verlagsvertretung

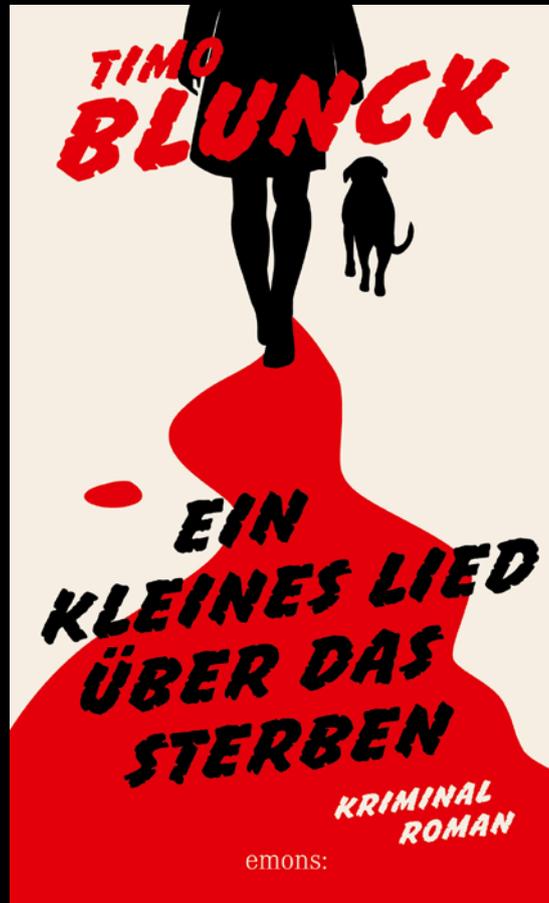
Alexandra Wübbelsmann

+49 (0)491 2616 fax +49 (0)491 6 50 64

info@alexandra-wuebbelsmann.de

Eine Story, als würden Bret Easton Ellis, Uma Thurman und David Lynch eine blutige Spur durch die Hamburger Nacht ziehen.

Eine grandiose Zumutung voll subtil-düsterem Humor.



Timo Blunck
Ein kleines Lied über das Sterben
Kriminalroman
Broschur
ca. 320 Seiten
11,5 × 19 cm
ISBN 978-3-7408-2426-6
€ D ca. 16,00/€ A 16,50
Auch als eBook erhältlich

**SEX, DRUGS
UND DIE ZÄRTLICHE
MELODIE EINER
KETTENSÄGE**

INHALT KURZ

Tom Mangold hat das Leben auf die Bretter geschickt, aber so richtig: Einst war er gefeierter Mordermittler, heute dümpelt er – ständig auf Koks – in der Bedeutungslosigkeit vor sich hin und arbeitet als Hundefänger in einer Laubenkolonie. Als ihn eine herrenlose Hündin zu einer Leiche führt, kommt alles noch schlimmer. Er trifft auf eine betörend schöne Frau, die jedoch mehr als ein dunkles Geheimnis hat – und verliert sich in einem Strudel aus brutalem Mord und zerstörerischen Leidenschaften. Schließlich erkennt Tom, problematisch spät, dass manche Abgründe keine Wiederkehr zulassen.

INHALT LANG

Tom Mangold war einmal der Star der Hamburger Mordkommission, seine Aufklärungsquote rekordverdächtig, beliebt bei seinen Kolleginnen und Kollegen und glücklich verheiratet. Bis zu dem Tag, an dem er über eine Affäre mit dem Anwalt Kilian Kleinpeter stolperte, der ausgerechnet den Hauptverdächtigen in einem seiner Fälle vertrat. Danach ging alles ganz schnell: grobes Fehlverhalten, Job weg, Frau weg, Perspektive weg, Selbstbewusstsein im Keller. Heute wohnt Tom in einer Laube in einem Kleingartenverein im Hamburger Nordwesten, am Rande des Flughafens, arbeitet als Hundefänger, hadert mit seiner Bisexualität und ist dem Kokain zugeneigt.

So vergehen die Tage, einer gleicht dem anderen, nur die Affären wechseln. Bis plötzlich die Hundedame Knep, eine gebeutelte ehemalige Straßenhündin aus Rumänien, in Toms Leben tritt: Sie streunt mit blutiger Schnauze in der Gegend herum. Der Versuch, die Hündin zu ihrem Besitzer zurückzubringen, gestaltet sich turbulenter als erwartet, denn Tom entdeckt dabei die Leichen der Geschwister Julia und Marius Müllensiefen. Zufall? Wohl eher nicht, meint zumindest der absolut unausstehliche Hauptkommissar Paul Streber, Toms ehemaliger Kollege und zynischer Widersacher. Er ist der Überzeugung, dass Tom auch in dieser Angelegenheit Dreck am Stecken hat. Dieser hat jedoch ganz eigene Theorien und ermittelt ohne Befugnisse und mit einer guten Portion Dreistigkeit privat weiter. Natürlich will er seinen Kopf aus der Schlinge ziehen, es würde ihm aber auch ganz gut passen, Streber einen gehörigen Dämpfer zu verpassen – und nicht zuletzt will er dank seines ausgeprägten Gerechtigkeitssinnes herausfinden, was es mit den beiden Morden auf sich hat.

Was folgt, ist nicht weniger als eine gefährliche, schicksalhafte Begegnung: Während seiner Nachforschungen trifft Tom, mehr zufällig, auf Josepha Goldstaub – eine Frau ganz besonderen Kalibers, von deren magnetischer Anziehung er schnell fasziniert ist. Doch Josepha ist nicht nur wunderschön, intelligent, scharfsinnig und witzig, sondern auch eine kaltblütige Mörderin mit ganz besonderen (kulinarischen) Vorlieben und einer Schwäche für die Band Hall & Oates. Die Femme fatale tötet ausschließlich

Männer. Und jedes ihrer Opfer hat es in ihren Augen verdient zu sterben, ihre Antwort auf toxische Männlichkeit oder sonstiges männliches Fehlverhalten ist – schlicht und einfach – Mord. Um in Kontakt mit ihrem Auserwählten zu treten, zieht sie mühe-los alle Register, zeigt sich anpassungsfähig wie ein Chamäleon und schlüpft in unterschiedliche Rollen, präzise abgestimmt auf das jeweilige Zielobjekt. Hat sie die Männer am Haken, tickt für diese erbarmungslos die Uhr. Denn nach einem gemeinsamen, ganz besonderen Abendessen bei Kerzenschein in ihrer imposant ausgestatteten Gourmetküche zu den Klängen von »Maneater« tötet sie die Männer mit äußerster Brutalität. Und auch wenn Tom so eine Ahnung hat, dass mit Josepha etwas ganz und gar nicht stimmt, erliegt er ihrem Charme – was ihn, völlig offensichtlich, in eine ziemlich prekäre Lage bringt.

In einem actiongeladenen Showdown gelingt es Tom mithilfe der jungen Streifenpolizistin Maja Ajani, die Mörderin zu überwältigen. Aber damit ist der Fall der toten Geschwister längst nicht gelöst, denn Josepha hat nachweislich nur Marius auf dem Gewissen, nicht aber seine Schwester Julia – die hätte sie nie angerührt. Nachdem auch noch Mutter Müllensiefen ums Leben kommt, findet Tom heraus, wer als Nächster in der Erbrangfolge steht und damit ein glasklares Motiv hat: Der Nachlassverwalter ist kein Geringerer als sein ehemaliger Liebhaber Kilian.



**Im zweiten Absatz
wird die Auflösung des
Romans verraten.**

**SPOILER-
WARNUNG!**



© Elliot Blunck

AUTOR

TIMO BLUNCK, geboren 1962, ist Musiker, Komponist, Produzent und Autor. Ab 1981 war er Bassist der international erfolgreichen Avantgarde-Punkband »Palais Schaumburg«, zur gleichen Zeit gründete er »Die Zimmermänner«, mit denen er heute noch aktiv ist. Nach Stationen in England und den USA betreibt Blunck seit 2001 in Hamburg und Berlin die Firma BLUT, die Musik für Events, Filme und Werbung produziert. Seinem Romandebüt »Hatten wir nicht mal Sex in den 80ern?«, zu dem Blunck auch ein Solo-Album veröffentlichte, folgte zuletzt der Roman »Die Optimistin« (2021).

FRAGEN AN TIMO BLUNCK

Fangen wir mit einer vermeintlich einfachen Frage an: Ist dein neues Buch »Ein kleines Lied über das Sterben« ein Kriminalroman?

Das »kleine Lied« ist bestimmt kein prozeduraler Krimi im Stile von Michael Connelly/Harry Bosch. Aber es ist auf jeden Fall ein Kriminalroman, ein echter »Whodunit«. Es gibt mehrere Mordfälle, die von einem sehr fähigen Ex-Polizisten aufgeklärt werden. Es ist aber auch die höchst emotionale Story eines gefallenen Helden, der im Laufe einer Ermittlung wieder zu sich selbst findet. Und darüber hinaus noch so einiges mehr. Ich orientiere mich da an den literarischen Kriminalromanen von James Lee Burke, Lawrence Sanders und meines (und Carl Hiaasens) großen Vorbilds John D. MacDonald und ihren Helden Dave Robicheaux, Matthew Scudder oder Travis McGee. Die benutzen das Genre für ihre ganz eigene, teilweise sehr philosophische Sicht der Dinge. Und wo wir schon bei Carl Hiaasen sind: Mein Buch hat viel Humor.

Dennoch habe ich den Eindruck, dass dein Roman sich kreativ, eigenwillig und mit einem gewissen Vorsatz über die genrespezifischen Leseerwartungen und Schemata hinwegbewegt. Erzählstimmen werden eingeführt, nur um kurz darauf das Zeitliche zu segnen. Die Perspektive kann schon mal auf die Innensicht eines Hundes wechseln. Und der Ermittler ist ein bisexueller Ex-Cop mit Drogenproblemen. Wenn Agatha Christie deinen Roman lesen würde, wäre sie sicher begeistert. Einen winzigen Kulturschock bekäme sie aber vermutlich auch?

Ich kann nicht anders. So sieht es in meinem Kopf nun mal aus. Ich bin ein wandelnder Genre-Mix. Ich höre Musik von Jazz bis Punk, sehe iranische Autorenfilme und amerikanische Action-Komödien, lasse auch Musicals oder Horror nicht aus. Ich lese querbeet, von Science-Fiction bis zu klassischer Antike, bleibe aber immer wieder beim Krimi hängen. Das ist meine große Liebe. Das heißt aber nicht, dass ich beim Schreiben die Scheuklappen aufsetze und

»ICH KANN NICHT ANDERS. SO SIEHT ES IN MEINEM KOPF NUN MAL AUS. ICH BIN EIN WANDELNDER GENRE-MIX.«

den Rest meiner Vorlieben außen vor lasse. Der kreative Mensch funktioniert wie ein Filter seiner verschiedenen Einflüsse. Input/Output. Den Hahn am einen Ende zuzudrehen, heißt, ihn auch auf der anderen Seite zu drosseln. Agatha Christie habe ich als Jugendlicher geliebt. Die absurden Konstrukte der Beziehungen zwischen den einzelnen Personen, die in einer einzigen Szene zum Schluss von Hercule Poirot ans Licht gebracht werden, das kam meiner damaligen Weltsicht entgegen. Fein säuberlich und überschaubar. Nicht umsonst nennt Toms Gegenspieler Kilian Kleinpeter ihn den »nackten Poirot«. Mittlerweile bin ich aber erwachsen (lacht). Bei Christie

sind es zumindest gefühlt immer zehn Figuren, die in einem komplizierten Netz von Lügen und Geheimnissen miteinander verknüpft sind. Das wären mir zu viele, da bliebe nicht genug Platz für die emotionale Entwicklung meiner Protagonisten. Die müssen echt sein, genug Fleisch haben, sodass man mit ihnen mitfühlt, sich mit ihnen verbindet und deshalb auch mit ihnen leidet. Also: Mein Netz hat ein paar weniger Ecken, ist dafür aber feinmaschiger. Auch brauche ich Platz für ein paar literarische Kniffe, wie zum Beispiel den Perspektivenwechsel. Zum Kulturschock: Mein Cop ist drogenabhängig und bisexuell. Das empfinde ich aber in der heutigen Zeit als gar nicht mehr so sonderlich schockierend. Ganz anders Josepha, der eigentliche Star meines Buchs. Die ist noch mal eine ganz andere Nummer unkonventionell, hätte auch eine zeitgenössische Agatha Christie aus der Fassung gebracht.

Dein Leben war lange Zeit von der Musik bestimmt, die auch heute noch dein Beruf ist. Bücher schreibst du erst seit einigen Jahren. Gibt es

Themen und Dinge, die sich in der Literatur besser ausdrücken lassen als in einem Song?

Ich habe geschrieben, bevor ich Musik gemacht habe. Schon als Kind habe ich Briefe eines erfundenen Fürsten an sein Volk verfasst oder fiktive Reiseberichte aus dem Urlaub geschickt. Der Weg in die Musik ist aber ein sehr viel einfacherer. Ich kannte niemanden in meinem Umfeld, der sagte: Hey, lass uns mal alle Schriftsteller werden! Der Ruf klang eher so: Hey, wir gründen 'ne Band, wer ist dabei? Da war es sehr einfach, »Ich!« zu schreien. Ich habe erst wieder angefangen zu schreiben, als ich vor zehn Jahren aufgrund einer akuten Krankheit fast gestorben wäre. Da lag ich eine ganze Weile im Krankenhaus und konnte nichts anderes tun, als über mein Leben nachzudenken und auf meinen Laptop einzuhauen. So entstand mein erster Roman »Hatten wir nicht mal Sex in den 80ern?«. Einen Song oder einen Roman zu schreiben sind zwei sehr unterschiedliche Dinge. Ein Songtext kann sehr viel einfacher sein als eine Passage aus einem Buch, denn er wird gesungen. Eine Melodie gibt den Sätzen einen universelleren Sinn

© Kai Heimberg



als das gesprochene Wort. Musik ist z.B. traurig oder optimistisch, ohne dass du das Gefühl beschreiben musst. Allerdings bist du auch viel begrenzter, denn ein Song ist selten länger als vier Minuten. Die Story, die du erzählst, ist nie mehr als ein Gedicht, eine Kurzgeschichte, meistens nicht mal das, mehr ein Fragment, eine Stimmung. Ein Buch kann ein ganzer Film sein, du kannst sogar einen noch größeren Bogen spannen, wie in einer Fernsehserie. Grundsätzlich ist eine Emotion wie Liebe in einem Song einfacher auszudrücken als in einem Roman, weil du dich unbefangener traust zu sagen, was du fühlst, denn du hast ja die Musik im Rücken. Du bist automatisch simpler, auch durch das zeitliche Limit. Komplexere Gefühle haben es da schwerer. Zum Beispiel kämpft Tom Mangold nach der Trennung von seiner Frau mit seiner Rolle als Vater. Oder mit seinem Platz im Leben nach seinem Coming-out mit Anfang 40. Darüber kann man keine Songs schreiben.

Und Themen gibt es sicher genug für einen Autor, über den die »BILD der FRAU« sagt: »Timo Blunck hat viel erlebt«?

Das ist mein größtes Glück: nicht das Gefühl zu haben, etwas verpasst zu haben. Ich war mit 19 Popstar, ging auf Welttournee, habe meine 20er im Tourbus verbracht. Mit 29 bin ich ausgewandert, erst nach London, dann nach Louisiana und schließlich nach Los Angeles. Ich war 25 Jahre mit einer Southern Belle aus Baton Rouge verheiratet, habe drei Söhne. Ich kam erst mit Anfang 40 wieder zurück nach Deutschland. Die nächsten zehn Jahre habe ich gefeiert, viele

**»MIT 35
WAR ICH MILLIONÄR,
MIT 55 PLEITE.«**

Drogen genommen, auch in der Beziehung so ziemlich alles gesehen. Ich war noch nie angestellt, immer mein eigener Chef. Mit 35 war ich Millionär, mit 55 pleite, lebte frei nach Carl Reiners Motto in »Ocean's 12«: »Ich will, dass der letzte Scheck, den ich schreibe, nicht gedeckt ist.« Was ich aber hinterlasse, ist sehr viel Musik. Jetzt kommen auch noch ein paar Bücher dazu. Was will man mehr? Dass sie eine Straße in Hamburg-Niendorf (wo ich aufgewachsen bin und wo »Ein kleines Lied über das Sterben« spielt) nach mir benennen? Vielleicht (lacht wieder). Aber um

**»JOSEPHA KENNT
KEINE SKRUPEL.
SIE IST VOM
ERSTEN MOMENT AN
MAXIMALE
ESKALATION.«**

zu deiner Frage zurückzukommen: Ja, ich habe viel Stoff in meiner Bio, möchte aber nicht zu den Autoren gehören, die eigentlich nur eine Autobiografie nach der anderen schreiben. »Ein kleines Lied über das Sterben« ist komplett erfunden. Denn jenseits meiner Life-Story habe ich vor allem eins: viel Fantasie.

Während dein erster Roman »Hatten wir nicht mal Sex in den 80ern?« sich deiner eigenen Biografie widmet und du in »Die Optimistin« die Lebensgeschichte einer betagten Dame erzählst, steht in deinem aktuellen Roman eine Figur im Zentrum, der man lieber nicht begegnen möchte. Oder irre ich mich?

Ja und nein. Josepha ist ja immer genau das, was sich ihr Gegenüber von ihr wünscht. Sie ist jeweils die absolute Traumfrau, und zwar sowohl für den rassistischen Nazi als auch für das woke Muttersöhnchen. Mit ihr erlebt ihr jeweiliger Liebhaber Höhen, die er vorher nicht erreicht hat. Dann folgen allerdings Tiefen, die er sich in seinen schlimmsten Träumen nicht ausgemalt hat. Josepha hat Abgründe, die sich der normale Sterbliche nicht mal vorstellen kann. Mehr will ich aber nicht erzählen, das wäre Spoilern.

Was hat dich an Josepha fasziniert? Eher ihre Abgründe oder ihre Stärke?

Josepha hat eine unheimliche Power. Nicht nur mental, sondern auch physisch. Sie ist stärker als ihre männlichen Opfer, nicht zuletzt, weil sie keine Beißhemmung hat. Sie kennt keine Skrupel. Sie ist vom ersten Moment an maximale Eskalation, trägt ihre mörderische Wut auf alle Männer nur ein paar Millimeter unter ihrer ansprechenden Fassade. Trotzdem hat ihre brutale Kraft immer auch eine gewisse Ästhetik, zu der kein Mann fähig wäre. Die wahre Faszination liegt aber darin, dass sie nicht dem klassischen Bild vom »schwachen Geschlecht« entspricht. Sie dreht das Klischee um und nicht nur ein bisschen. Eine solche Figur habe ich noch nicht gelesen.

Empfindest du das Krimigenre als stereotyp? Oft wird die Kritik geäußert, dass die (zumindest in der Ausübung ihrer Macht) starken Männer überproportional häufig die Täter sind.

Leider ist das ja nicht nur in Kriminalromanen, sondern auch im richtigen Leben der Fall. Frauen sind überproportional die Opfer. Das sollte aber nicht dazu führen, dass man nur noch Kriminalromane schreibt, in denen weibliche Figuren auch sonst klassische Frauenrollen einnehmen. Oder ihnen das Recht nimmt, auch mal die Bösewichtin zu sein. Man muss kein Feminist sein (und ich misstrauere grundsätzlich Männern, die sich als solche bezeichnen), um diesen Missstand zu sehen und sich dem Problem zu stellen. Ich habe ganz bewusst eine Figur geschaffen, die nicht dem Klischee von der »Jungfrau in Not« entspricht. Dabei sollte sie aber auch nicht die »toughe Ermittlerin« sein, die ja einfach nur ein umgedrehtes Krimi-Klischee ist. Ich wollte eine Anti-Heldin kreieren, die selbstbestimmt agiert wie ein Mann, aber dabei ganz Frau bleibt. Die stark und schlau ist, brutal und furchterregend, aber gleichzeitig elegant und feminin. Die sich ihrer sexuellen Macht bewusst ist und diese einsetzt, ohne sich zu objektifizieren. Sogar der Umstand, dass sie kocht, entspricht nicht dem klassischen Rollenverständnis. Sie ist definitiv kein »Heimchen am Herd«. Wenn also Josepha »Ein kleines Lied über das Sterben« zu einem feministischen Roman macht, bin ich damit einverstanden. Ich habe übrigens noch zwei weitere starke Frauen im Buch, Maja, die ambitionierte Streifenpolizistin, und Rosie, die street-smarte Stripperin. Und Knief, meine rumänische Straßenhündin, ist auch eine ziemliche Powerfrau.

So weit zu sagen, dass »Ein kleines Lied über das Sterben« auch eine Liebesgeschichte ist, gehen wir aber nicht?

»Liebe ist nur ein Wort« (Johannes Mario Simmel). »Ein kleines Lied über das Sterben« ist bestimmt keine klassische, also romantische Liebesgeschichte. Aber Liebe ist ja so einiges mehr. Liebe ist nicht nur endlose Flitterwochen, sondern z.B. auch fürsorgliche Hingabe, unerwiderte Schwärmerei oder selbstzerstörerische Obsession. All das gibt es in meinem Buch, vor allem Letzteres. Aber das genau zu erklären, wäre schon wieder Spoilern.

»Ein kleines Lied über das Sterben« schildert einige recht explizite Szenen von Gewalt an Männern. So richtig Mitleid mit ihnen entwickelt man beim

Lesen jedoch nicht. Woran liegt das?

Weil sie ausnahmslos Arschlöcher sind. Paradebeispiele toxischer Männlichkeit, in verschiedenen Variationen. Josepha tötet nur Männer, die in ihren Augen durch typisches männliches Fehlverhalten den Tod verdient haben. Wenn diese groben Unsympathen schließlich ein grausames Ende finden, haben wir sie schon so lange hassen gelernt, dass uns ihr Ableben nicht mehr sonderlich traurig stimmt.

Glaubst du, die Leserinnen und Leser sind bereit für deinen Roman?

Ich bin der Überzeugung, dass mein neuer Roman sein Publikum finden kann. Ich habe das Buch mit dem Ziel geschrieben, die Leute von Netflix, Apple TV etc. wegzulocken. Ich weiß, das klingt ambitioniert (lacht). Aber »Ein kleines Lied über das Sterben« ist wie eine gute Serie, fast wie ein Drehbuch mit vielen Regieanweisungen. Viel Dialog, sehr visuell. Und trotz aller Genre-Crossovers: »Ein kleines Lied über das Sterben« ist ja vor allen Dingen ein aufregendes, spannendes Buch. Auf dem Umschlag steht nicht umsonst »Kriminalroman«. Die Handlung hat immer wieder überraschende Wendungen, nicht nur Tom tappt bis zum Schuss im Dunkeln. Dazu gibt es ein paar sehr dynamische Actionsequenzen, die man so meines Wissens noch nicht kennt. Wer darüber hinaus einen gewissen Humor schätzt und nicht davor zurückschreckt, sich mit aktuellen gesellschaftlichen Themen auseinanderzusetzen, wird von »Ein kleines Lied über das Sterben« nicht enttäuscht werden.

Vom Cop zum Hundefänger – dein Protagonist ist ein ehemaliger Starermittler mit Drogenproblemen, der nun in einer Laube in einer Schrebergartensiedlung lebt. Kriminalistisch schlägt er sich im Buch aber doch sehr ordentlich. Und menschlich wächst er einem noch schneller ans Herz. Was magst du an Tom Mangold?

In Tom steckt viel von mir. Ein Außenseiter, der zwi-

**»AUSNAHMSLOS
ARSCHLÖCHER.
PARADEBEISPIELE
TOXISCHER MÄNNLICHKEIT,
IN VERSCHIEDENEN
VARIATIONEN.«**

schen alle Stühle fällt. Weder schwul noch hetero, ein Familienmensch, der zu viel Nähe nicht erträgt. Ein extremer Individualist, der trotz seiner Drogensucht einen klaren moralischen Kompass hat. Ein mittelalter Loser, der ohne Aufgabe keinen Halt findet. So wie ich eben (lacht schon wieder). Was man aber trotz all der persönlichen Probleme nicht vergessen darf: Tom ist höchst intelligent und sehr gut in seinem Job. Er war nicht umsonst mal der Star der Hamburger Mordkommission. Und wie sich herausstellt, ist er auch ein sehr kompetenter Ringkämpfer!

Die obligatorische Frage, mit der jedes Verlagsinterview endet: Wird es einen zweiten Fall für Tom Mangold geben? Und was kann nach dem Duell mit einem männermordenden Racheengel in seinem Leben überhaupt noch passieren?

Ich wünsche mir nichts mehr, als dass »Ein kleines Lied über das Sterben« der Beginn einer langen »Tom-Mangold«-Reihe wird. Tom ist ein so vielschichtig angelegter Charakter, da ist noch viel Luft drin. Auch meine anderen Figuren sind so geplant, dass sie wie-

**»... UND NATÜRLICH
KNEF WILL BE BACK.«**

der auftauchen. Paul Streber, Toms Ex-Frau Bella, Maja, Rosie und natürlich Knef will be back. Außerdem werden Toms Kinder Merle und Elias und sogar sein Dealer Turbo ihr Debüt haben. Also, von mir aus bin ich bereit. Ich habe schon einen groben Plot zusammen, inklusive eines ähnlich ungewöhnlichen Antagonisten. Dafür habe ich bereits ein paar Ostereier im ersten Roman gelegt, die ich wieder aufgreifen will. Und so viel sei versprochen: Auch das nächste Mal werden wieder vornehmlich die Männer ihr Fett weg bekommen. Das Buch soll direkt da anfangen, wo »Ein kleines Lied über das Sterben« aufhört, und sich zunächst mit dem Trauma befassen, das Tom erlitten hat. Denn das habe ich mir von Anfang an vorgenommen: Mein Protagonist wird kein Stehaufmännchen. Die Dinge, die ihm während meiner Romane passieren, werden ihn verändern. Er nimmt jedes Mal Schaden. Physisch und mental.

© Kai Heimberg



DIE SONGS ZUM BUCH



Das neue Album »Der Schlaf Fotograf« von Timo Blunck mit drei Songs aus dem Kriminalroman »Ein kleines Lied über das Sterben« erscheint bei KulturManufaktur auf Vinyl und CD.



emons:

Emons Verlag GmbH
Geschäftsführerin: Franziska Emons-Hausen
Handelsregister Köln B 80496
Cäcilienstraße 48
50667 Köln
Telefon: +49 (0)221 56977 - 0
Telefax: +49 (0)221 56977 - 190
www.emons-verlag.de
info@emons-verlag.de



Timo Blunck
Ein kleines Lied über das Sterben
Kriminalroman
Broschur
ca. 320 Seiten
11,5 × 19 cm
ISBN 978-3-7408-2426-6
€ D ca. 16,00/€ A 16,50
Auch als eBook erhältlich